

P. Ludwig Keplinger

Der Personalstand des Zisterzienserstiftes Schlierbach als Frauen- und Männerkloster

Wenn man vom Personalstand des Stiftes Schlierbach sprechen will, dann muss man zunächst unterscheiden zwischen dem 1355 gegründeten Frauenkloster, das sich nach rund 200 Jahren 1556 infolge der Reformation aufgelöst hatte, und dem 1620 wieder als Männerkloster entstandenen Stifte.

Für die beiden Abschnitte findet man auch eine völlig verschiedene Quellenlage vor.

Frauenkloster

Wie bei den meisten Frauenklöstern des Mittelalters beschränken sich die Quellen auf die wichtigen Urkunden und Verträge. Die Namen von Nonnen und selbst der Äbtissinnen sind meist auch nur im Zusammenhang mit diesen Quellen genannt. So ist es auch in Schlierbach.

Wollte man für die 200 Jahre der Existenz des Frauenklosters eine Anzahl der Nonnen angeben, so kann das nur in einer groben Schätzung erfolgen.

Wir wissen aus der Gründungsurkunde¹ vom 22. Februar 1355, dass das Kloster von Eberhard V. von Wallsee für eine Äbtissin und 12 Frauen *zu Hilfe und zum Trost aller meiner Herrschaft Seelen* gestiftet worden ist.

Eine größere Anzahl von Nonnen als 13 (inklusive der Äbtissin) wird also wahrscheinlich zu keiner Zeit gleichzeitig im Kloster gelebt haben, da der Unterhalt für mehr nicht gereicht hätte und der Besitz im Laufe dieser Jahre nicht viel angewachsen ist. Ja, es ist im Gegenteil anzunehmen, dass der Höchststand nur selten erreicht worden ist. Wenn man deshalb nun einen durchschnittlichen Stand von 12 Nonnen annimmt und die Aufenthaltsdauer einer Nonne im Kloster mit etwa 40 Jahren annimmt – was für die mittelalterliche Lebenserwartung auch eher zu hoch ist – dann würde man mit diesen Annahmen für die Dauer der Existenz des Frauenklosters von 200 Jahren auf etwa insgesamt

¹ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 11 Bde., Wien – Linz 1852–1956, Bd. 7, Seite 402, Nr. 391; Archiv Schlierbach I. A. fasc. 1, Nr. 2.

60 Nonnen (inklusive der Äbtissinnen) kommen. Nimmt man nur 35 Jahre an, dann ginge die Zahl der Nonnen gegen 70.

Nach der Wiederbesiedlung als Männerkloster entsteht die erste Hausgeschichte des Klosters von P. Franz Wirn.² Der erste Teil behandelt die Stiftung des Klosters und die Geschichte des Frauenklosters. Wirn zählt auch 17 Äbtissinnen auf, die in unterschiedlichem Umfang behandelt werden.

1. Mechtildis
2. Elisabetha [von Gundolfing, fraglich]
3. Catharina [Aicher]
4. Gertrudis [ident mit 6. Äbtissin Gertrud]
5. Dorothea [Venkh, fraglich]
6. Gertrudis [Aistersheim]
7. Dorothea [Panhalm]
8. Elisabetha [Panhalm]
9. Magdalena [Jörger]
10. Barbara [Kastner]
11. Magdalena [II., ebenfalls eine Jörger gleichen Namens]
12. Agnes [Paumgartner]
13. Martha [Steinpöckh]
14. Agnes [II., Zeller]
15. Ursula [Steinpöckh]
16. Barbara [II., Edelsberger]
17. Anna [Achamb, Aham]

Gaspar Jongelinus³ beschränkt sich in seinem Werk über die Zisterzienserklöster bei Schlierbach auf den Hinweis, dass es einst ein Frauenkloster war.

Den Angaben von Wirn dürften dann die Äbtissinnenkataloge bei Johann Georg Adam von Hoheneck⁴ und Chrysostomus Hanthaler⁵ folgen.

Ein anonymmer Schlierbacher Konventuale verfasste 1738 eine *Genuina et authentica de Monasterio Beatae Mariae Virginis informatio et descriptio* ...,⁶ in der er die Zahl 17 für Äbtissinnen angibt, allerdings keine Namen.

2 P. Franciscus WIRN († 1688): "Schlierbach: Beschreibung", gewidmet dem Abt Nivard Geyregger 1676. Die im Stiftsarchiv befindliche Handschrift in Quartformat zählt ohne Index 296 Seiten. Sie reicht von 1355 bis 1675.

3 JONGELINUS 1640, 37.

4 HOHENECK 1727/1747. Er zählt in Band 1, 359, 17 Äbtissinnen auf, teilweise mit Herkunftsangaben.

5 HANTHALER 1747/54; er nennt in Band 2, 423, nur die Namen der ersten und letzten Äbtissin, spricht aber auch ausdrücklich von 17 Äbtissinnen.

6 *Genuina et authentica de Monasterio Beatae Mariae Virginis informatio et descriptio succincta epitome*

Aber schon der Schlierbacher Konventuale Michael Wallner († 1859), der auf der Basis der Urkunden, die er zusammengestellt hat, eine Geschichte des Stiftes geschrieben hat,⁷ meldet Bedenken bezüglich der Existenz einer Äbtissin Elisabeth von Gundolfing und einer Äbtissin Dorothea Venkh an. Er bemerkt auch, dass Wirn einem *Filum abbatissarum*, einer Nomenclatur gefolgt sei, die erst in der Zeit der letzten Äbtissin zusammengestellt worden ist, die aber fehlerhaft sei.

Elisabeth von Gundolfing, die zur Klostergründung aus Baintd in Schwaben mitgekommen war⁸ und die man in die Zeit von 1359–1365 setzen müsste, ist urkundlich aber nur als Priorin nachweisbar, nicht jedoch als Äbtissin, wenn auch die Möglichkeit, dass sie auch noch Äbtissin war, nicht positiv auszuschließen ist. Als solche scheint sie nur in der genannten Nomenclatur auf.⁹ Für sicher falsch hält Wallner aber die für sie angegebene Zeit.

Über Dorothea Venkh, die man in die Zeit von 1416–1419 geben müsste, schreibt er: *Haec anno Domini 1417 rexisse scribitur; praeter nudum nomen nihil de ea nobis reliquum. Tenuis admodum historica seges! Silentibus vero aliis documentis nudo huic Abbatissarum Catalogo insistere cogor.*¹⁰

Seinen Angaben über die Äbtissinnen folgt auch P. Petrus Schreiblmayr¹¹ in seiner Stiftsgeschichte.

P. Benedikt Hofinger, der 1891 für die Xenia Bernardina¹² einen Äbtissinnenkatalog auf Grund der Urkunden verfasste, zählt zwar Elisabeth von Gundolfing auch noch als zweite Äbtissin, aber auch mit dem Bemerkten, dass sie urkundlich nicht nachgewiesen werden kann.¹³ Deshalb bezeichnet er sie auch nicht als „I.“, obwohl es nachher eine Elisabeth Panhalm gegeben hat, die ebenfalls nicht die Bezeichnung „II.“ trägt. Denn sonst geschieht es sehr wohl bei Namen, die zweimal vorkommen.

Ebenso verhält es sich bei der ebenfalls nicht nachweisbaren, von ihm als fünfte Äbtissin dennoch gezählten Dorothea Venkh, die auch von ihm – wie von Wallner – als nicht urkundlich gesichert bezeichnet wird und nur in die Zeit von 1416–1419 gegeben werden könnte. Nur das Geschlecht der Venk-

fidelique calamo comprehensa, data ad Capitulum generale, quod anno 1738 celebrabatur. Der Verfasser ist vielleicht P. Wilhelm KURZ. Ediert in: Cistercienser-Chronik II (1899), 211–215, 241–243.

7 Michael WALLNER, *Compendium Historiae Monasterii B.M.V. in Aula, vulgo Schlierbach, Ord. Cist., e Documentis Originalibus congestum*. Handschrift im Schlierbacher Stiftsarchiv. Verfasst etwa 1841.

8 HRUZA 1990, 77.

9 WALLNER, 10.

10 WALLNER, 15.

11 P. Petrus SCHREIBLMAYR († 1902), *Geschichte des Zisterzienserstiftes Schlierbach bis 1851*. Handschriftlich im Stiftsarchiv. Verfasst im letzten Jahrzehnt seines Lebens.

12 HOFINGER 1891.

13 Ebenda, Schlierbach, 397.

hen ist für Schlierbach belegt.¹⁴ Die spätere Dorothea Panhalm (1435–1442) hat ebenfalls keine Bezeichnung „II.“.

Dem folgt auch Florian Franz Zeller¹⁵ in seiner Geschichte des Stiftes Schlierbach, die er 1920 zum 300-jährigen Jubiläum des Männerklosters verfasst hat.

Walter ASPERNIG¹⁶ hat aber nun aufgezeigt, dass die vorhergehende Gertrud I. und die nachfolgende Gertrud II. ident sind. Denn Gertrud („I.“ – bei Hofinger ohne den Zusatz „I“, wie bei allen Namen, wenn sie erstmals vorkommen) und Gertrud (II.) Aistersheim haben ein identisches, gleiches Siegel und die Aistersheimer Äbtissin ist zweimal (1399 Oktober 13, 1405 Mai 24.) belegt, was den Schlierbacher Hausgeschichtsschreibern entgangen ist.

Dass im Traunkirchner Nekrolog¹⁷ zweimal eine Äbtissin Gertrud genannt wird, hat keine Beweiskraft, da kein zugehöriges Kloster genannt wird.

Durch den Wegfall der Elisabeth von Gundolfing, der Dorothea Venkh und einer zweiten Gertrud verbleiben dann 14 Äbtissinnen. Der Zusatz „II.“ bei Gertrud Aistersheim bei Hofinger erübrigt sich dann.

Wir hätten damit die nachfolgenden 14 Äbtissinnen.¹⁸

1. Mechthildis (1355–1365)
2. Katharina Aicher (1365–1392)
3. Gertrud Aistersheimer (1393–1434)
4. Dorothea Panhalm (1435–1442)
5. Elisabeth Panhalm (1442–1446)
6. Magdalena Jörger (1446–1455)
7. Barbara Kastner (1455–1463)
8. Magdalena II. Jörger (1463–1474)
9. Agnes Paumgartner (1474–1483)
10. Martha Steinpöckh (1483/4–1492)
11. Agnes II. Zeller (1492–1500)
12. Ursula Steinpöckh (1500–1512)
13. Barbara II. Edelsberger (1512–1525)
14. Anna Achamb (Aham) (1525–1553?)

Anna findet in einer Urkunde vom 25. Jänner 1552 zum letzten Male Erwähnung. Da im Archiv von diesem Jahre bis 1556 nur drei Urkunden vorkommen, welche aber von Schlierbach nichts melden, so ist es unbestimmt, wann die

¹⁴ Ebenda, 397f.

¹⁵ Handschriftlich im Stiftsarchiv. Computerumschrift 2007, 462 Seiten.

¹⁶ ASPERNIG 2002, 28 und 63, Urkunde Nr. 15, Anm. 2.

¹⁷ FRIESS 1895.

¹⁸ Ansonst mit den Regierungsjahren nach HOFINGER 1891, Schlierbach, 397ff.

Äbtissin Anna starb; so viel ist gewiss, dass sie 1556 nicht mehr lebte, denn am Samstag vor Misericordia (18. April) bewilligt Martin, Abt zu Wilhering, des Gotteshauses Schlierbach Ordinarius, Visitor und geistlicher Vater, aus Mangel einer Äbtissin mit den Conventualen daselbst den Verkauf des Seibitzerlach von Seite des Thomas Huebmer zu Dorf an Hansen Haslpecken.¹⁹

Manchmal wird auch noch eine Äbtissin Margaretha Fridtperger genannt. Der älteste Chronist P. Franciscus Wirn († 1688) sowie die Urkunden des Klosters erwähnen eine solche nicht. Es ist zwar ein Kaufbrief vom 24. März 1558 ausgestellt im Namen des Gotteshauses Schlierbach vom erwähnten Abt Martin und ain Conventuall; die Urkunde ist mit zwei Siegeln versehen; auf dem einen ist das Wappen des Konventes, auf dem andern das Wappen der Äbtissin mit der Umschrift Margareta Abbatissa in Aula Beate Virginis Mariae. Der Widerspruch zwischen Text und Siegeln kann dadurch erklärt werden, dass der Konvent schon vom Geiste des Luthertums erfüllt und die erwähnte Margaretha nur den Titel einer Äbtissin des in Auflösung begriffenen Klosters in Anspruch nahm, aber von der Verwaltung ausgeschlossen war und nur das Siegel verwendet wurde.²⁰

Von den etwa 60 Nonnen des Frauenklosters sind uns also die Namen der 14 Äbtissinnen bekannt und noch die von 21 weiteren Nonnen, die zeitlich ungefähr eingeordnet werden können, aber die übrigen bleiben im Dunkeln.²¹

Männerkloster

Die Namen der Mitglieder des Männerklosters ab der Neugründung 1620 bis herauf in unsere Gegenwart und ihre Verweilzeit im Kloster können aber ziemlich genau und vollständig angegeben werden.

Es wurde für Schlierbach eine EDV-mäßige Datenerfassung gemacht und deshalb war es auch möglich, eine Kurve zu erstellen, die für jedes Jahr den Stand der Mitglieder des Hauses aufzeigt und die Entwicklung insgesamt überblicken lässt. Die Kurve wurde im Jahr 2004 erstellt.²² Bis 2004 waren insgesamt 379 Personen mehr oder weniger lang im Kloster.

Ein echter Überblick ist für die meisten Häuser schwer zu gewinnen, denn man findet in den Professbüchern und Hausgeschichten der Klöster meist nur Angaben über die Anzahl der Conventualen für bestimmte Jahre, z.B. verbunden mit einer Abtwahl oder einer Visitation oder aus sonst einem aktuellen

¹⁹ HOFINGER 1891, Schlierbach, 399.

²⁰ Ebenda.

²¹ ZELLER (s. Anm. 15), 86.

²² Für die Umsetzung der Daten in eine Kurve danke ich sehr herzlich Dr. Christoph Pamminer.

Anlass der damaligen Zeit, denn diese einschlägigen Arbeiten sind schon alle vor dem EDV-Zeitalter verfasst worden.

Diese schwer überblickbaren Jahresschnitte können dann auch leicht zu eventuell falschen Vorstellungen über den Personalstand im Ablauf der Jahre eines Hauses führen.

Die Datenerfassung ist natürlich auch mit Fragen verbunden, weil deren Erstellung in den Quellen in den verschiedenen Zeiten verschieden erfolgt ist. Im Schlierbacher Entwurf eines Professbuches wird das Noviziat als Beginn der Klosterzugehörigkeit gezählt, auch wenn jemand dieses noch in diesem Zeitraum verlassen hat. Der Beginn des Noviziatsjahres ist in früheren Zeiten häufig nicht festgehalten worden, erst das Datum der Profess. Der Noviziatsbeginn wurde deshalb mit einem Jahr vor der Profess angenommen, wobei zu bedenken ist, dass es die längste Zeit nur eine einzige Profess gab.

Am 17.10.1770 wurde durch Maria Theresia durch ein Hofdekret als Mindestalter für die Ablegung der Profess das vollendete 24. Lebensjahr vorgeschrieben. Um dennoch schon vorher eine Bindung an das Kloster zu schaffen, wählte man beim Noviziatsende eine ausweichende Formel: *..tenore praesentium promitto, absque voto tamen, conversionem morum* In dieser Arbeit wird dies als Noviziatsbeginn gerechnet, denn es scheint sinnvoller, den faktischen Beginn als Ordensbeginn zu betrachten.

Mit 17. Juli 1782 wurde aber strenge verboten, *vota temporalia vel conditionata* oder welche Gelübde immer abzulegen. Seither fiel die Profess oft mit dem Geburtstag zusammen.

Durch ein kaiserliches Handbillet vom 25.3.1802 wurde das dahingehend geändert, dass der Eintritt erst nach vollendetem Philosophiestudium erfolgen sollte und die Profess schon mit vollendetem 21. Lebensjahr abgelegt werden konnte, wenn jemand seit der Einkleidung ununterbrochen drei Jahre im Kloster war und Beweise eines wahren geistlichen Berufes an den Tag gelegt hatte.

Durch die Enzyklika „Neminem latet“ vom 19. März 1857 wurde die Ablegung einer zeitlichen Profess für drei Jahre vor der ewigen Profess verpflichtend eingeführt.

Durch das päpstliche Dekret „Ad universalis“ vom 7.2.1862 wurde schließlich der kanonische Unterschied zwischen einfach-ewiger und feierlich-ewiger Profess festgelegt, der in etwas unterschiedlichen Rechten und Pflichten bestand.

Nach dem 2. Vaticanum wurde als Konsequenz von „Perfectae caritatis“, wonach es nur eine Klasse von Mönchen und keine Unterscheidungen geben sollte, im Generalkapitel des Zisterzienserordens 1968/69 den Laienbrüdern die Möglichkeit auch zur Ablegung einer feierlichen Profess gegeben und damit eine völlige Gleichstellung hergestellt.

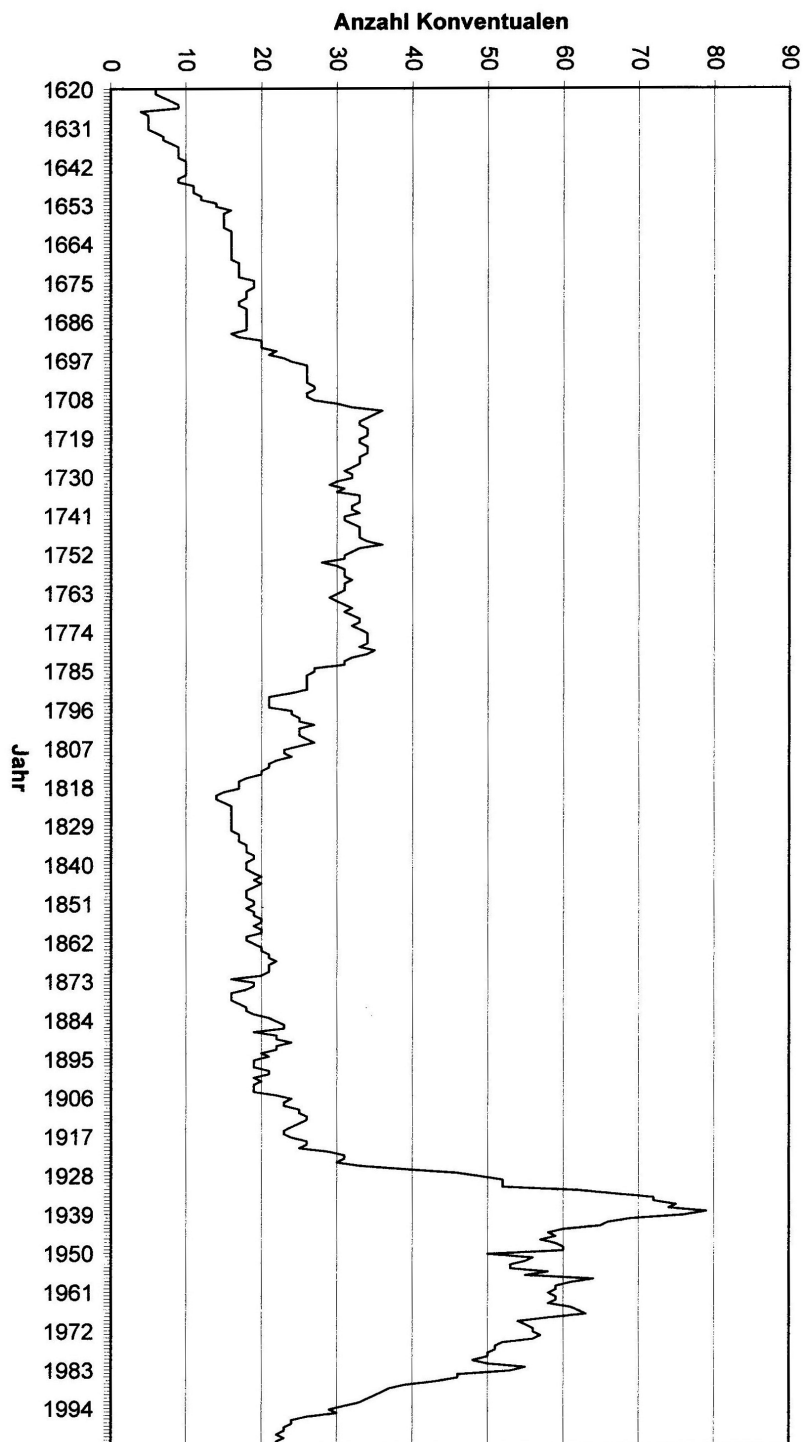
Für unsere Angaben ist dies alles aber ohne Bedeutung, da wir sowieso – wenn es feststellbar ist – den faktischen Noviziatsbeginn rechnen, und keinerlei Unterschiede in der Art der Profess gemacht werden.

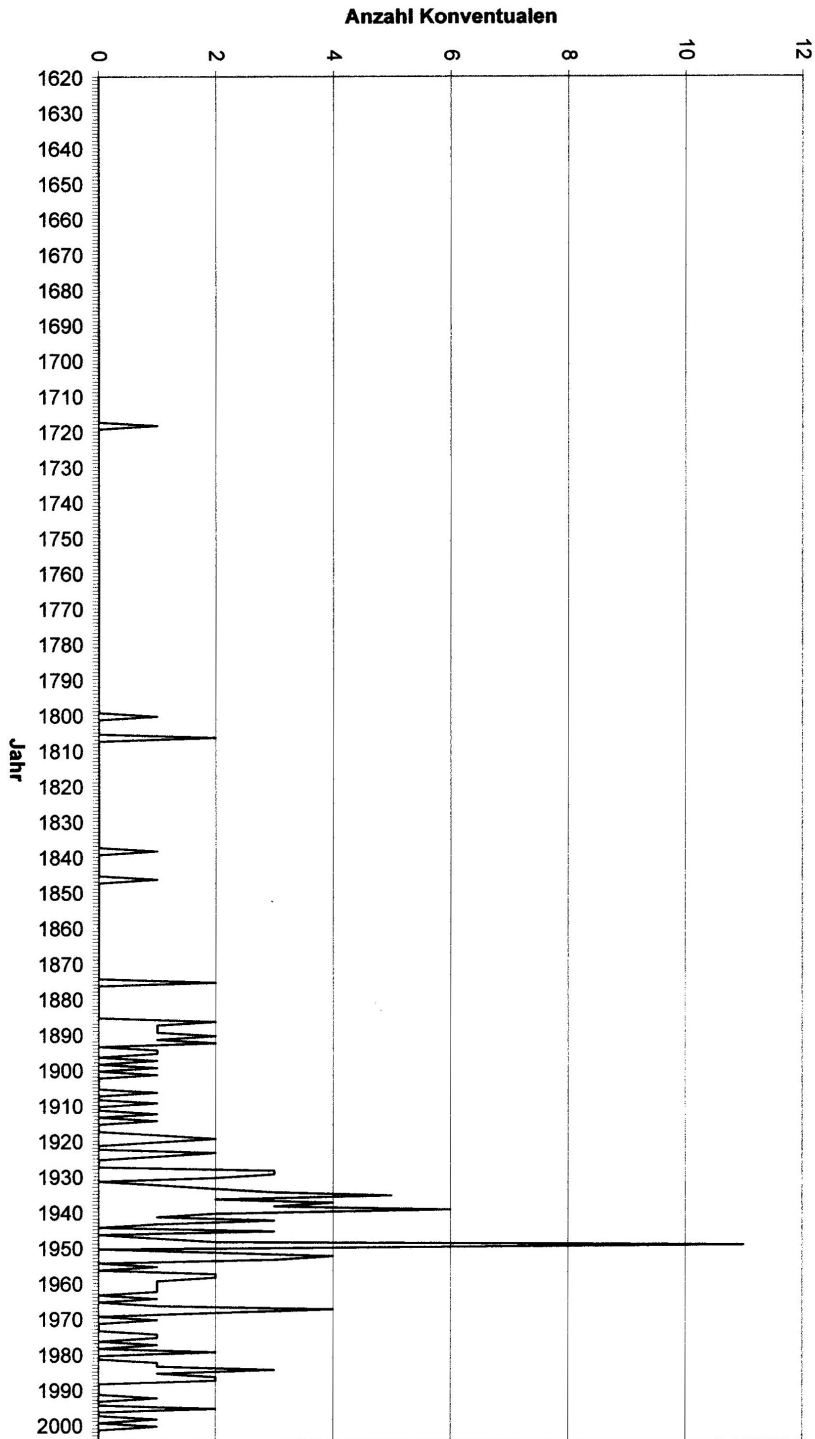
Verzichtet wurde jedoch auf die Zählung von Postulanten und Kandidaten, da sie oft nur kurz anwesend waren und außerdem nur eine sehr lückenhafte Erfassung möglich gewesen wäre.

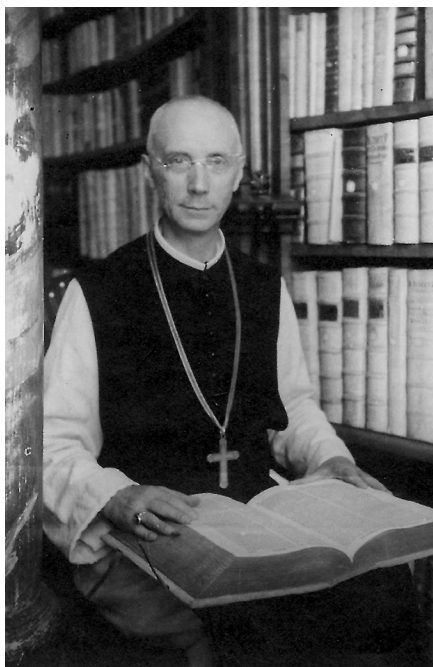
Auch viele Austrittsjahre sind quellenmäßig nicht festgehalten worden. Sie mussten dann erschlossen werden, um eine zeitliche Einordnung vornehmen zu können. Z.B. kann das Ausscheiden angenommen werden, wenn jemand in den verschiedenen Mitgliederverzeichnissen nicht mehr aufscheint oder sonstige Anhaltspunkte vorhanden sind.

Wenn man nun diese Kurve von Schlierbach betrachtet, so zeigt sie sehr deutlich fünf Phasen der Entwicklung in Schlierbach:

1. Die *Aufbauphase* seit der Gründung bis etwa 1700, in der der Personalstand von 5 auf 25 anstieg.
2. Die *barocke Blütezeit*, die durchschnittlich einen Personalstand von über 30 Konventualen hatte.
3. Den *Niedergang* ab etwa 1780. Das aufklärerische Klima und die Erschwerung, bzw. Verhinderung von Eintritten auch schon vor Joseph II. verhinderten den entsprechenden Nachwuchs, so dass infolge der Todesfälle ein entscheidender Rückgang im Personalstand sichtbar wird. Man sinkt auf unter 20 Personen ab und bewegt sich dann um die 20 Mitglieder.
4. Die größte Mitgliederzahl der Geschichte erreicht das Kloster unter Abt Alois Wiesinger (1917–1955) mit durchschnittlich 50 und mehr Ordensleuten. Sie reicht von etwa 1930 bis 1975, da viele unter ihm eingetretene Konventualen natürlich auch nach seinem Tod noch im Kloster lebten. Es war unter Abt Wiesinger eine große Dynamik entstanden. Die monastische Erneuerung und die neuen Aufgaben in Schule und Mission hatten viele junge Menschen angezogen. Die monastische Erneuerung ermöglichte auch den Neubeginn des Brüderinstitutes. Das große Anwachsen ist vor allem auch auf die Eintritte von Laienbrüdern zurückzuführen, weil Abt Wiesinger nach dem Vorbild der Trappisten das Konverseninstitut bald nach seinem Amtsantritt 1921 wieder eingeführt hatte.
5. Es fehlen jedoch nach Wiesinger auch schon weitere Eintritte in größerer Anzahl, die auch im Kloster „verblieben“ sind, so dass wieder ein sehr großes *Absinken* auf etwa 20 erfolgt. Es ist dies nicht eine Einzelercheinung von Schlierbach, sondern wir finden die geringe Zahl von geistlichen Beru-







Abt Dr. Alois Wiesinger

fen in ganz Österreich, ja in der ganzen westlichen Welt. Dass ein Kloster aber nicht notwendig an eine sonst vorherrschende Entwicklung gebunden wäre, kann man am Beispiel des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz sehen, das zwar sicherlich schon immer ein bedeutendes Kloster gewesen ist, das aber gerade in den letzten Jahrzehnten personalmäßig einen großen Aufschwung genommen hat und 2011 mit 81 Konventualen einen großen Aufstieg erlebte.

Die Aussage vom „Verbleiben im Kloster“ ist dabei von besonderer Bedeutung.

Die *Kurve der Aus- und Übertritte* zeigt uns, dass dieses Phänomen der Austritte vor 1900 eine Seltenheit war.

Die Zahl der Eintritte wäre auch später (ausgenommen die letzte Zeit) gar nicht so gering gewesen, aber viele sind nicht geblieben, wenn man die Kurve der Zahl der Ausgeschiedenen (Aus- und Übertritte und ihre Häufigkeit) betrachtet. Die Zahl der Aus- und Übertritte ist schon bei Abt Alois Wiesinger sehr hoch, sie kommt aber nicht zum Tragen, weil die Zahl der Eintritte insgesamt noch viel größer ist. Unter Abt Alois sind 126 neu eingetreten (es handelt sich natürlich auch um den langen Zeitraum von 1917–1955), 22 sind verstorben, aber auch 62 ausgetreten. Die 13 Konventualen, die in das von Abt Alois

gegründete Missionskloster Jequitibá gewechselt haben, sind bei der Angabe von 62 nicht gezählt, wenn sie auch formal wegen des Stabilitätswechsels seit der Erhebung von Jequitibá zur eigenen Abtei 1950 nicht mehr zu Schlierbach gerechnet werden können. In der Kurve scheinen sie jedoch als Übertritte auf.

Für die Austritte muss man allerdings auch die besonderen Zeitumstände bedenken. Es kam der Zweite Weltkrieg, viele Konventualen mussten in den Militärdienst, der ihr Leben einschneidend veränderte, vor allem das junger Kleriker und Brüder. Einige fanden den Tod.

Aber die Begeisterung hielt, wie gesagt, nicht bei allen an. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgten kaum noch Eintritte von Laienbrüdern, sodass auch ihre Todesfälle zum starken Absinken des Gesamtkonventes unter den Äbten Berthold Niedermoser (1955–1971), Othmar Rauscher (1971–1983) und Bernhard Kohout-Berghammer (1983–1998) beitrugen.

Literaturverzeichnis:

- ASPERNIG 2002: Walter ASPERNIG, Quellen und Erläuterungen zur Geschichte von Wels im 15. Jahrhundert, I. Teil (1401–1410). In: 32. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1998/99, Wels 2002, 27–278.
- FRIESS 1895: Gottfried Edmund FRIESS, Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters O.S.B. Traunkirchen in Oberösterreich. In: Archiv für österreichische Geschichte, vol. 82 (1895) 181–326.
- HANTHALER 1747/54: Chrysostomus HANTHALER, Fasti Campililiensis, 2 Bde., Linz 1747 und 1754.
- HOFINGER 1891: P. Benedikt HOFINGER, In: Xenia Bernardina, Bd. 3, Beiträge zur Geschichte der Cistercienserstifte, Wien 1891, 392–405.
- HOHENECK 1727/47: Johann Georg Adam von HOHENECK, Genealogie, 3 Bde, 1727–1747.
- HRUZA 1990: Karel HRUZA, Die Herren von Wallsee und das Kloster Baidnt. In: 750 Jahre Kloster Baidnt (Festschrift), hrsg. von Otto Beck, München-Zürich 1990, 73–79.
- JONGELINUS 1640: Gaspar JONGELINUS, Notitia Abbatiarum Ordinis Cisterciensis per orbem universum, Köln 1640.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Keplinger P. Ludwig

Artikel/Article: [Der Personalstand des Zisterzienserstiftes Schlierbach als Frauen- und Männerkloster. 439-449](#)